



INDIEN

JAHRBUCH 2017-2018



GEMEINSAM
GEGEN
AUSBEUTUNG



AKTION
STERNSINGEN
20***C**+**M**+**B**+18

Das Begleitheft zur Aktion
Sternsingen 2018:
Gemeinsam gegen
Kinderarbeit





NAMASTÉ!

Liebe Sternsingerinnen und Sternsinger,

weltweit muss **jedes zehnte Kind** im Alter zwischen 5 und 14 Jahren arbeiten und kann deshalb keine Schule besuchen. In vielen Ländern ist der Anteil an arbeitenden Kindern noch viel höher. Die grösste Zahl an arbeitenden Kindern weltweit findet man in Indien, dem Beispielland unserer Aktion Sternsingen 2018. Viele Familien kommen dort nur über die Runden, wenn ihre Kinder mitverdienen.

Das vorliegende Jahrbuch nimmt euch mit auf Entdeckungsreise und gibt **Einblick in den Alltag von Kindern**. Dabei erfährt ihr, wie das Leben arbeitender Kinder dank eurer Unterstützung verändert werden kann.

So lernt ihr auf **Seite 14** Salma aus unserem Beispielprojekt kennen: Sie gehört zu denjenigen Kindern, die nicht nur arbeiten müssen, sondern auch zur Schule gehen können. Und auf **Seite 16** trifft ihr Kinder, die sich für ihre Rechte stark machen.

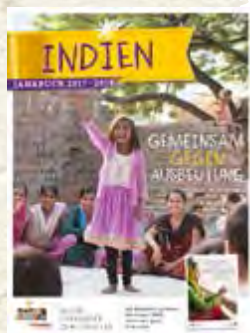
Ihr Sternsinger-Kinder lässt für andere Kinder wahrhaft einen Stern aufgehen. Dank eurer Hilfe können Kinder, in Indien und anderen Teilen dieser Erde, wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Ich wünsche euch jetzt schon viele schöne Sternsinger-Momente!

Liebe Grüsse

Kathrin

INHALT



- 4 **Beispielland:**
Willkommen in Indien
- 6 **Hier und dort:**
Europa – Indien
- 10 **Schufden statt Schule:**
Was ist ausbeuterische Kinderarbeit?
- 14 **Hier helft ihr:**
Ein Weberdorf mit Kinderparlament
- 18 **Hier helft ihr:**
Ausbildung für Straßenkinder
- 20 **Sternsingerfilm:**
Willi in Indien
- 22 **Zum Nachdenken:**
Eine Geschichte aus Indien
- 24 **Rätselspaß:**
Finde den Fehler

BLICK ZURÜCK...

EJOK NOI!

„Danke“ auf Kiturkana; das ist die Sprache der Turkana

Sagenhafte **1'486'789.34 Schweizer Franken** habt ihr, liebe Sternsingerinnen und Sternsinger, bei der Aktion Sternsingen 2017 gesammelt und damit einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung von Gottes Schöpfung geleistet. Denn mit eurer Sternsinger-Spende wurden insbesondere Projekte für Kinder unterstützt, die unter den Folgen der Klimaerwärmung leiden. Dank eurer Hilfe kann zum Beispiel die Ordensgemeinschaft „St. Paul der Apostel“ in der Turkana (Kenia) ihre Arbeit fortsetzen. Und seit eurem Sternsingereinsatz hat sich dort wieder einiges getan!

Zusammen mit Schulkindern wurde eine **Baumpflanzaktion** gestartet: In Schulhöfen und bei einigen Familien zu Hause wurden Bäume gepflanzt, die wenig Wasser benötigen und schnell wachsen, Schatten spenden und Nährstoffe für Suppen und andere Speisen liefern. Die Ernährungssituation hat sich für viele Kinder seither sehr verbessert.

Ausserdem war es für die Menschen in der Turkana eine wichtige Erfahrung, dass ihr euch für ihre Situation interessiert: Die Kinder in der Turkana liessen sich dank euch auch für das Sternsingen begeistern und **machten sich selbst als Kronenträger auf den Weg**. Obwohl sie vorher noch nie vom Segen „C+M+B+“ gehört hatten, kamen 326 Kinder zum Sternsingen zusammen. Einige waren dafür bis zu zwölf Kilometer weit durch die Steppe gelaufen. Während vier Tagen gingen sie von Familie zu Familie und das bei über 35 Grad im Schatten. Geld wurde nicht gespendet; dafür sind die Menschen zu arm. Vielleicht erinnert ihr euch an das einfache Zuhause von Aweet? Die Menschen in der Turkana leben in Hütten aus Astgeflecht. Wo also den Segen anschreiben? Die Sternsinger aus der Turkana schrieben ihn kurzerhand auf grössere Holzplatten, die sie bei den Familien fanden.

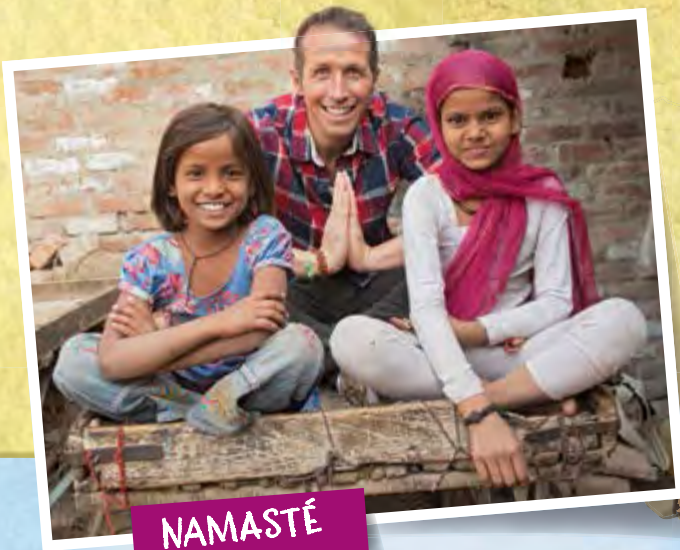


Mit eurer Unterstützung konnten u.a. Schulkinder in der Turkana Bäume pflanzen, die nicht nur Schatten, sondern auch wichtige Nährstoffe spenden.



Kinder in der Turkana entdecken das Sternsingen und tragen den Segen unter gleissender Sonne zu den Menschen.

WILLKOMMEN IN INDIEN



NAMASTÉ

Mit diesem Wort **BEGRÜSSEN** sich die Inder. Namasté bedeutet übersetzt: „Ich verneige mich vor dem Göttlichen in dir.“ Beim Gruß führen die Menschen die Handflächen vor der Brust zusammen und beugen aus **RESPEKT** den Oberkörper leicht nach vorne.

ZAHLEN & FAKTEN

Hauptstadt	Neu-Delhi
Fläche	3.287.263 Quadratkilometer – also fast 80 Mal so groß wie die Schweiz
Einwohner	Knapp 1,3 Milliarden – nach China das bevölkerungsreichste Land der Welt
Sprachen	Hindi und Englisch, denn Indien war fast 200 Jahre lang britische Kolonie. Dazu 20 Regionalsprachen und um die 1.000 Dialekte
Währung	Indische Rupie
Statistik	Rein rechnerisch ist jeder sechste Mensch auf der Welt ein Inder. Jeder vierte Inder ist jünger als 15 Jahre.



HINDUISMUS



Der Hinduismus ist die **DRITTGRÖSSTE RELIGION DER WELT** – nach dem Christentum und dem Islam. Hindus glauben, dass die Menschen einen langen Kreislauf von Wiedergeburt und Tod durchlaufen, ehe sie irgendwann erlöst werden. Dabei kann man auch als **TIER** wiedergeboren werden. Der **TEMPEL** gilt als Wohnort der vielen verschiedenen **GÖTTER**. Es finden jedoch keine gemeinsamen Gottesdienste statt. Jeder Hindu verehrt die Götter, wann er möchte.

DAS BINDI

Ein Bindi ist ein aufgemalter oder aufgeklebter **ROTER PUNKT** mitten auf der Stirn zwischen den Augenbrauen. Im Glauben der Hindus liegt hier das mystische Dritte Auge und der Sitz des Geheimen Wissens. Früher war der rote Punkt das Zeichen der verheirateten Frau und sollte das Ehepaar beschützen. Heute werden Bindis von allen Frauen getragen, sogar von kleinen Kindern.



TIGER, ELEFANTEN, HEILIGE KÜHE

Es gibt auf der Welt nur noch etwa 4.000 wilde **TIGER**. Zwei Drittel davon leben in Indien. Aber verehrt werden nicht die majestätischen Raubkatzen, sondern **KÜHE**. Die laufen überall einfach frei herum und bekommen stets den Vortritt. Kühe gelten als heilige Tiere. Denn viele Götter, so glauben die Menschen, sollen sich als Kuh oder Rind gezeigt haben. Eine Kuh zu töten oder Rindfleisch zu essen ist daher absolut tabu. Auch **ELEFANTEN** werden in Indien verehrt. Früher sind die Herrscher auf geschmückten Elefanten geritten, deren Stoßzähne golden und silbern funkelten und deren Körper mit Samt und Seide umwoben waren.

Lustig: Wer einer schönen Frau ein Kompliment machen möchte, sagt in Indien, sie habe den Gang eines Elefanten.



YOGA

Eine indische Lehre zur Selbsterkenntnis, wie man durch verschiedene Übungen Körper und Geist miteinander in **EINKLANG** bringen kann.



MEINE WELT



Ungefähr 8.000 Kilometer liegen zwischen **Theresa** und **Salma** in Indien.
Ihr Alltag ist sehr verschieden. Die beiden geben einen Tag lang
Einblick in ihr Leben.



DAS IST SALMA!

Sie ist zwölf Jahre alt und lebt zusammen mit ihren Eltern und vier Geschwistern in einem kleinen Dorf namens Milik in Nordindien. Ihre beiden ältesten Schwestern sind schon verheiratet und wohnen nicht mehr bei der Familie.

Wie viele andere Kinder in Indien knüpft **Salma** gemeinsam mit ihrer Mutter und ihren älteren Geschwistern Teppiche. Das macht sie, seit sie neun Jahre alt ist. Montags bis samstags muss sie nur den halben Tag arbeiten, sonntags arbeitet sie den ganzen Tag.

Aber Salma hat Glück: Sie darf neben der Arbeit zur Schule gehen. Danach bleibt ihr sogar etwas Zeit zum Spielen. Um elf Uhr ist für Salma die schönste Zeit des Tages – denn dann beginnt die Schule. Der Unterricht findet im Freien statt. Die Kinder lernen Hindi, Englisch und Mathe. Salmas Traum ist es, später einmal selbst Lehrerin zu werden.



DEINE WELT



DAS IST THERESA!

Die Zwölfjährige lebt mit ihrer jüngeren Schwester Clara und ihren Eltern in Troisdorf in der Nähe von Köln.

Theresa geht in die 6. Klasse. Montags bis freitags fährt sie gegen acht Uhr morgens mit dem Velo zur Schule. Ihre Lieblingsfächer sind Französisch, Deutsch und Kunst. Später möchte Theresa gerne Archäologin werden.

Nachmittags, wenn sie ihre Hausaufgaben erledigt hat, beginnt für Theresa die schönste Zeit des Tages – endlich Freizeit. Sie trifft Freunde, liest oder geht einem ihrer vielen Hobbys nach: Theresa tanzt bei den Tanzmariechen, trifft sich mit ihrer Ministrantengruppe zum Spielen und Üben, singt im Chor und spielt Trompete.



ESSEN UND TRINKEN

Salma isst zum Frühstück Chapati oder Roti, das sind typisch indische Fladenbrote. Dazu trinkt sie Tee. Zum Mittagessen gibt es z.B. Roti mit Raita, das ist ein scharf gewürzter Joghurt. Man isst in Indien übrigens mit den Händen. Auf dem Bild bereiten Salmas ältere Schwester und ihre Mutter gerade das Essen vor.



Morgens isst **Theresa** Brot mit Honig oder Konfitüre, manchmal gibt es auch Gipfeli. Dreimal die Woche fährt Theresa zum Mittagessen nach Hause. Am liebsten isst sie die Pizza, die ihr Papa macht. Dienstags und donnerstags isst sie in der Mensa zu Mittag, weil sie lange Schule hat. Das Mensaessen schmeckt ihr nicht so gut.



MITARBEIT IM HAUSHALT



Auch **Theresa** hat Aufgaben im Haushalt. Einmal in der Woche mistet sie den Kaninchenstall aus. Außerdem hilft sie manchmal beim Kochen und hackt Gemüse.



Neben der Arbeit am Webstuhl muss **Salma** auch im Haushalt mithelfen. Morgens fegt sie den Hof, hilft beim Kochen oder formt Kuhfladen zu Brenn bri-ketts. Die werden zum Heizen und Kochen verwendet, sobald sie getrocknet sind. Gekocht wird im Freien auf einer Feuerstelle.



FREIZEIT



Am Wochenende trifft **Theresa** Freunde oder macht Ausflüge mit ihrer Familie, z.B. in den Zoo oder ins Museum. Am Abend liest sie gerne oder spielt Gesellschaftsspiele mit ihrer Familie. Dann bleibt sie manchmal bis 21.30 Uhr wach.



Nach etwa zwei Monaten ist ein Teppich fertig. Dann muss der Webrahmen neu bespannt werden und **Salma** hat zwei bis drei Tage frei. Diese Zeit genießt sie besonders. Am liebsten spielt sie mit den anderen Kindern im Dorf ihr Lieblingsspiel Kabaddi. Das ist ein Mannschaftssport, der in vielen Ländern Südasiens gespielt wird.

ENGAGEMENT



Einmal in der Woche nimmt **Theresa** in der Mittagspause an einem Willkommensprojekt für Flüchtlinge teil. Dann trifft sie sich mit Schülern aus der Einführungsklasse und anderen Mitschülern zum gemeinsamen Spielen und Singen. Außerdem macht Theresa beim Sternsingen mit.



Einmal im Monat trifft sich **Salma** mit anderen Jungen und Mädchen mittags im Kinderparlament. Sie diskutieren miteinander und lernen viel über ihre Rechte als Kinder. Und auch zum Spielen bleibt noch etwas Zeit.

SCHUFTEN STATT SCHULE

„Zum Spielen habe ich keine Zeit. Außerdem bin ich dafür viel zu müde“, erzählt die erst achtjährige Neetu aus Indien. Und sie ist keine Ausnahme! Für **viele Millionen Jungen und Mädchen weltweit** ist ausbeuterische Kinderarbeit trauriger Alltag.

„Ab und zu verletze ich mich an der Flamme. Von den Dämpfen wird mir oft schlecht und ich bekomme Husten und Kopfweg. **Aber ich muss weiterarbeiten, auch wenn ich krank bin,** denn meine Familie braucht das Geld.“

Neetu (8 Jahre, Indien) schmilzt von 5 Uhr morgens bis 20 Uhr abends in einem dunklen Raum Glasringe zusammen, atmet giftige Dämpfe ein und verbrennt sich oft die Finger. Ihr Vater ist an den Folgen der Arbeit gestorben. Eine Schule hat Neetu nie besucht.





„Meine **Familie ist arm, deswegen muss ich arbeiten** und kann nicht zur Schule gehen. Was ich mir wünsche? Eine Maske, damit ich von der Arbeit nicht krank werde.“

Jeden Tag muss Sangam (10 Jahre, Indien) rund zehn Stunden lang Teppiche knüpfen. Dabei atmet sie Wollfasern ein. Eine Schule hat das Mädchen noch nie besucht.

Übrigens: Sangam ist das Kind auf unserem Plakat zur Aktion Sternsingen 2018.



▶ WAS IST KINDERARBEIT?

In der Schweiz dürfen Kinder ab 13 Jahren mit leichten Arbeiten ihr Taschengeld aufbessern, zum Beispiel als Zeitungsverträger oder Babysitter. Allerdings nicht länger als drei Stunden täglich und nur, wenn die Schule nicht darunter leidet.

In vielen anderen Ländern müssen Kinder jeden Tag hart arbeiten, viele Stunden lang. Sie knüpfen Teppiche, schleppen Steine, ackern auf Plantagen oder schuften als Hausangestellte. Diese Arbeiten sind zu schwer für Kinder. Sie können nicht zur Schule gehen, haben keine Zeit für Freunde, und oft ist ihre Arbeit sogar richtig gefährlich: Sie macht die Kinder krank, manche sterben sogar.

Die Kinder bekommen nur sehr wenig Lohn. Sie werden ausgenutzt und manchmal wie Sklaven behandelt. Deshalb spricht man auch von **ausbeuterischer Kinderarbeit**. Fabrikbesitzer und Unternehmer machen mit der Kinderarbeit ein gutes Geschäft. Kinder sind viel billigere Arbeitskräfte als Erwachsene und sie können sich nicht so gut gegen Ausbeutung wehren.

„Wenn du im Steinbruch arbeitest, verletzt du dich dauernd an den Händen oder kleine Splitter landen in den Augen. Kurzfristig verdienst du 100 Rupien* am Tag, langfristig bekommst du eine **Staublunge und stirbst**. Das ist kein gutes Geschäft.“

Nisha (14 Jahre, Indien) hat früher in einem Steinbruch gearbeitet.

*Anm.: Das sind etwa 1,50 Schweizer Franken.



▶ WARUM GIBT ES KINDERARBEIT?

Kinderarbeit gibt es vor allem in Ländern, in denen sehr arme Menschen leben. Zum Beispiel in Asien, in Teilen Südamerikas und in vielen Ländern Afrikas. Die Arbeit der Eltern reicht dort oft nicht aus, um die Familie satt zu kriegen. Deshalb müssen die Kinder mithelfen. Ohne ihre Arbeit hätte die Familie nicht genug zum Überleben.

Wenn Kinder arbeiten anstatt in die Schule zu gehen, beginnt **ein schlimmer Kreislauf**: Ohne Ausbildung, können sie später keinen Beruf erlernen. Sie sind dann als Erwachsene wahlmöglich auch auf die Arbeit ihrer Kinder angewiesen.



▶ WAS KANN MAN GEGEN KINDERARBEIT TUN?

Als Sternsinger tut ihr schon eine ganze Menge. Mit eurer Hilfe setzt sich Missio Kinder und Jugend mit ihren Partnern weltweit gegen ausbeuterische Kinderarbeit ein – mit ganz verschiedenen Maßnahmen, wie zum Beispiel:

- Eltern überzeugen, wie wichtig Schule ist
- Schulbesuch der Kinder ermöglichen
- Einkommen der Eltern verbessern
- Kinder über ihre Rechte aufklären (z.B. durch Kinderrechteclubs und Kinderparlamente)

→ Mehr dazu auf den Seiten 14-17

Und hier in **der Schweiz** könnt ihr jeden Tag **im Supermarkt** etwas tun: Produkte aus **fairem Handel** kaufen! Die sind zwar oft teurer, aber dafür unter gerechten Arbeitsbedingungen und ohne ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt.

„Letzte Woche bin ich in eine Glasscherbe getreten. Sie hat sich durch den Flip-Flop in meine Ferse gebohrt. **Jetzt brauche ich neue Schuhe.**“

Alhasan (9 Jahre, Ghana) lebt auf einer Mülldeponie, wo er nach verwertbaren Metallresten sucht. Der Elektroschrott, der hier lagert, stammt vor allem aus Europa.

„Für eine Tüte Kohle bekomme ich zehn Pesos.* In den Kohleresten finde ich manchmal Nägel und Metall, damit lässt sich auch noch etwas Geld verdienen. **Von der Arbeit brennen meine Augen** und ich muss ständig husten.“

Angelica (9 Jahre, Philippinen) lebt und arbeitet auf einer Mülldeponie, wo aus Holzresten Kohle hergestellt wird.

*Anm.: Das sind etwa 20 Schweizer Rappen.





SALMA DARF ZUR SCHULE GEHEN

In Indien werden tausende Teppiche von Hand geknüpft und ins Ausland verkauft. Rund **200.000 Kinder** müssen von morgens bis abends als Teppichknüpfer arbeiten und können nicht zur Schule gehen. So wie Salma. Doch dann änderte sich alles...



Projektpartner Dilip Sevarthi erklärt den Mädchen im Weberdorf, warum Schule so wichtig ist. Gemeinsam lernen alle für dasselbe Ziel: raus aus der Armut!



Wenn Salma arbeitet, sieht sie die Welt durch einen dichten Vorhang aus Fäden. Gemeinsam mit ihrer Mutter und ihren älteren Geschwistern sitzt sie hinter einem riesigen Knüpfstuhl auf einer Holzbank und arbeitet. Knoten für Knoten wächst ihr Werk täglich sechs bis sieben Zentimeter – bis nach rund zwei Monaten ein Teppich entstanden ist. Nach zwei bis drei Tagen Pause (so lange dauert es, bis der Knüpfrahmen neu bespannt ist) beginnt die Arbeit von vorne.

Als ihre große Schwester vor drei Jahren geheiratet hat, musste Salma ihren Platz am Webrahmen einnehmen. Damals war sie neun Jahre alt. Zunächst musste Salma **den ganzen Tag bei der Arbeit helfen** – so wie die meisten Kinder in Milik im Norden Indiens. Dann kam Dilip Sevarthi von der Vikas-Stiftung in das Dorf. Und Salmas Leben veränderte sich auf einen Schlag.

SCHULE STATT ARBEIT

Dilip Sevarthi ist schon lange **Partner der Sternsinger** und setzt sich in seiner indischen Heimat für arbeitende Kinder ein. **Oberstes Ziel: Die Kinder sollen zur Schule gehen, statt zu arbeiten.** In Milik gründete er eine Dorfschule und konnte vielen Eltern erklären, wie wichtig Bildung ist. „Auf dem Dorfplatz haben wir ein Theaterstück über Kinderarbeit aufgeführt“, erzählt Dilip Servathi. So konnte er auch Salmas Eltern überzeugen, ihre Tochter in die Schule zu schicken. →



Während die Mütter in der Selbsthilfegruppe sich gegenseitig unterstützen (oben), tauschen sich die Kinder über ihre Wünsche und Kinderrechte aus (unten).



Im Freien – zwischen Knüpfrahmen und Tieren – findet von montags bis samstags der Schulunterricht statt. Die Kinder sitzen dabei im Schneidersitz auf dem Boden. Am liebsten mag Salma die Fächer Englisch und Hindi. „Das Lernen in der Schule macht mir viel mehr Spaß als das Teppichknüpfen“, sagt sie. „Später möchte ich einmal Lehrerin werden.“

Zwar hilft Salma ihrer Familie noch immer beim Teppichknüpfen, doch nun bleibt ihr genug **Zeit zum Lernen und sogar zum Spielen**. Salmas Lieblingsspiel heißt Kabaddi. Bei dem Mannschaftssport stehen sich zwei Teams mit je sieben Spielern gegenüber. Ziel ist es, den Gegner abzuklatschen und gefangen zu nehmen.

WEGE AUS DER ARMUT

„Ich wünsche mir, dass Salma eine gute Bildung bekommt.“ sagt ihre Mutter Miriam. Auch für sie hat sich durch die Hilfe der Sternsinger viel geändert: In einer **Selbsthilfegruppe für Frauen** finden die Mütter gemeinsam neue Möglichkeiten, Einkommen für die Familien zu schaffen. So hat Miriam einen Kredit erhalten und konnte Weizen kaufen.

Einmal im Monat trifft Salma sich mit allen Kindern aus ihrem Dorf im **Kinderparlament**. Hier erfahren sie viel über Kinderrechte.



Sonam (8 Jahre) ist die neu gewählte Präsidentin des Kinderparlaments in Milik.

Während sie bei den ersten Treffen noch Unterstützung bekommen, sollen die Mädchen und Jungen schon bald eigenständig diskutieren und Entscheidungen treffen – ganz ohne Erwachsene.

Regelmäßig besuchen die Kinder auch ihre Nachbarn und klären sie über **Kinderrechte** auf. Einen großen Wunsch haben Salma und die anderen Mitglieder im Kinderparlament gemeinsam: „**Dass alle Kinder in die Schule gehen können und nicht mehr arbeiten müssen!**“ *

Warum kann man Kinderarbeit nicht einfach verbieten?

- Ausbeuterische Kinderarbeit ist in fast allen Ländern der Welt verboten. Trotzdem arbeiten weltweit 168 Millionen Kinder jeden Tag viele Stunden. Ganz klar: **Ein Verbot reicht leider nicht aus**, um den Kindern zu helfen. Im Gegenteil, es kann ihre Situation unter Umständen sogar noch schlimmer machen!
- Viele Familien sind zum Überleben auf die Einkünfte ihrer Kinder angewiesen. Ein Verbot kann dazu führen, dass die **Kinderarbeit im Geheimen**, also hinter verschlossenen Türen stattfindet. Das macht es dann noch schwieriger, den Kindern und Familien zu helfen.
- Um Kinderarbeit dauerhaft zu stoppen, ist es deshalb wichtig, die Lebensbedingungen der Familien zu verbessern. Schritt für Schritt versuchen Partner der Sternsinger auf der ganzen Welt, **Kinderarbeit abzuschaffen** – mit diesen Maßnahmen:

Schulbesuche für die Kinder

Bildung ist das Allerwichtigste, um Kinderarbeit langfristig abzuschaffen. So können die Kinder später eine besser bezahlte Arbeit finden.

Raus aus der Armut

Wenn die Familien ein besseres Einkommen haben, etwa durch Berufsbildungskurse oder Frauengruppen, sind sie nicht mehr auf das Geld ihrer Kinder angewiesen.

Kinderschutzgruppen und Kinderparlamente

Kinder erfahren, welche Rechte sie haben, bekommen eine Stimme in der Gesellschaft und können sich füreinander stark machen.

Eltern aufklären

Eltern werden über die Gefahren der Kinderarbeit informiert. Und es wird ihnen erklärt, wie wichtig Schule für die Zukunft ihrer Kinder ist.



HILFE FÜR EHEMALIGE STRASSENKINDER IN MUMBAI

Man sieht sie überall in der indischen Großstadt Mumbai: Kinder, die auf der Straße betteln, in Kehricht wohnen und an Bahngleisen schlafen. Mumbai ist riesengroß mit über 12,5 Millionen Einwohnern. Um die 37.000 Kinder müssen dort auf der Straße leben.



Das Leben auf der Straße ist hart: Hunger, Schutzlosigkeit und Gewalt zehren an den Kindern, die doch nichts nötiger hätten als Geborgenheit und ein sicheres Zuhause.

Zwei ehemalige Straßenkinder sind der **15-jährige Lloyd** und sein **12-jähriger Bruder Vikas**. Ihr genaues Alter kennen die beiden gar nicht, denn sie besitzen keine Geburtsurkunden. Nach dem Tod der Mutter hatte der Vater die beiden vor vielen Jahren in einem staatlichen Kinderheim abgegeben, da er nicht für sie sorgen konnte. Nach zwei Jahren erfuhren sie, dass auch ihr Vater gestorben war.

Lloyd fing an, für einen Bekannten Papadam zu verkaufen – das sind kleine Fladen aus Linsenmehl, die knusprig frittiert werden. Die zwei Brüder haben zu dieser Zeit **jahrelang auf der Straße gelebt**, immer an anderen Orten, je nachdem, wo sie gerade Schutz fanden.

Mit dem wenigen Geld, das Lloyd verdiente, konnte er Essen für beide bezahlen. Und er hat dafür gesorgt, dass sein jüngerer Bruder Vikas zur Schule gehen konnte. Irgendwann hat ein Onkel sie zufällig gefunden und wieder in einem staatlichen Heim untergebracht. Von dort wurden sie dann zum **Don Bosco-Kinderheim** geschickt, wo Jungen unterkommen, die vorher auf der Straße gelebt haben. Hier fühlen sich die zwei Brüder jetzt sehr wohl.

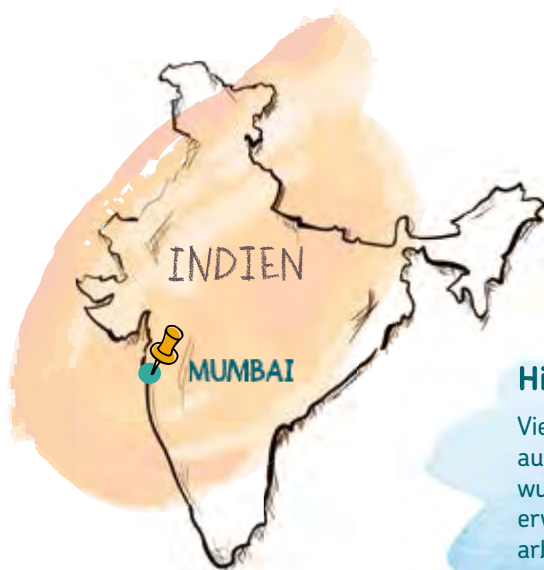
„Es ist wie früher in der Familie“, sagte Lloyd. „Auch wenn wir jetzt nicht mehr Mutter und Vater haben, sondern mehrere ‚Väter‘“



„Bosco Boys Home“: Hier finden ehemalige Strassenkinder wieder zu Normalität und Gemeinschaft.

Im Don Bosco-Kinderheim in Mumbai leben derzeit etwa 80 ehemalige Straßenkinder zwischen 8 und 18 Jahren. **Hier haben sie ein sicheres Zuhause gefunden.** Sie bekommen Essen und medizinische Versorgung und dürfen zur Schule gehen – dank der **Spenden der Sternsinger**.

Vikas besucht jetzt weiter eine gute Schule in der Nachbarschaft. Lloyd, der wegen seiner Kinderarbeit jahrelang keine Schule besuchen konnte, hat eine dreijährige Ausbildung in einer Berufsschule angefangen. Neben der Reparatur von Elektrogeräten lernt er die Grundlagen in Mathematik und Wirtschaft sowie drei der wichtigsten Sprachen in Indien: Englisch, Hindi und Marathi. Wenn er den Abschluss schafft, hat er **sehr gute Aussichten** auf einen guten Beruf und einen Weg aus der Armut. „Aber am liebsten wäre ich Torwart oder Tänzer“, sagt Lloyd. *



Hintergrund

Viele Kinder in Mumbai haben ihre Eltern verloren und müssen als Waisenkinder auf der Straße leben. Andere sind von Zuhause weggelaufen, weil sie geschlagen wurden und schlimme Erfahrungen gemacht haben. Doch auch auf der Straße erwartet diese Kinder Gewalt, Verbrechen, Armut und ausbeuterische Kinderarbeit. Ein Teufelskreis, dem man nur sehr schwer entkommen kann. Deshalb ist die Arbeit und Hilfe der Sternsinger so wichtig!



Willi im Gespräch mit Dilip Sevarthi, einem Projektpartner der Sternsinger

WILLI IN INDIEN



Bereits zum sechsten Mal war **Reporter Willi Weitzel** für die Sternsinger unterwegs. Für die Aktion Sternsingen 2018 hat ihn sein Weg nach Indien geführt. Was er dort erlebt hat, erzählt er euch persönlich.

1.

Willi, du warst das erste Mal in Indien. Wie war es für dich?

Auf die Reise war ich schon sehr gespannt! Indien gilt nicht nur als Land der bunten Farben und Stoffe, der exotischen Düfte und der Gewürze. Indien steht auch für über eine Milliarde Menschen, für soziale Ungerechtigkeit zwischen den Reichen und Armen und für das **große Problem der Kinderarbeit**.

2.

Wie hast du die Kinderarbeit dort erlebt?

Auf den ersten Blick sind mir arbeitende Kinder gar nicht so aufgefallen, denn ich habe wirklich in meinem ganzen Leben noch nie ein Land mit so vielen Menschen gesehen. Und von überall kommen einem Autos, Schweine, Kühe, Fahrräder und Mopeds entgegen. Aber je weiter ich mich von den Stadtzentren entfernte habe und je ärmer die Gegenden wurden, umso mehr Kinderarbeit habe ich gesehen. **Die Jüngsten sind noch im Kindergartenalter** und müssen zum Beispiel den ganzen Tag lang glitzernde Plastiksteinchen auf Schmuck kleben.

3.

Du hast viele arbeitende Kinder getroffen. Was war dein Eindruck?

Eindruck ist das richtige Wort! **Die Gespräche werde ich niemals vergessen**. Die Eltern in Indien ticken im Prinzip ja genau wie bei uns in Europa: Sie lieben ihre Kinder und wollen nur das Beste für sie. Aber wer arm ist, dem gelingt das nicht. Der kann seine Kinder nicht beschützen und für ihre Zukunft sorgen. Und dennoch, ich habe auch leuchtende Augen gesehen. **Denn diese Kinder haben auch Träume**. Sie träumen davon, wenn sie groß sind, nicht mehr im Elend zu sitzen, sondern tolle Berufe wie Lehrerin oder Ärztin zu haben. Dass die Kinder solche Chancen tatsächlich bekommen, hat auch mit dem Einsatz der Sternsinger zu tun. Die Teppichknüpferin Salma im Film ist ein sehr gutes Beispiel.

4.

Hat dich das Schicksal der Kinder in Indien wütend oder traurig gemacht?

Mich hat es zwischendurch kraftlos und auch mutlos gemacht. Immer wieder habe ich mich gefragt: „Können wir die Welt mit unseren Spenden und unserer Unterstützung tatsächlich besser machen?“



Hier gibts den neuen Film:
WWW.STERNSINGEN.CH

Wenn ich den Sternsinger davon erzähle, reagieren die ganz anders. Sie lassen sich nicht entmutigen – im Gegenteil, sie bekommen dann das gleiche Leuchten in den Augen, das ich bei den Kindern in Indien gesehen habe. Dieser Blick scheint zu sagen: „**Wir packen es an! Wir helfen mit, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Gemeinsam sind wir stark genug!**“ Von diesem Optimismus habe ich mich begeistern lassen. Und so habe ich es geschafft, meine Wut und Traurigkeit über die Missstände in Indien umzuwandeln. Und dieses Gefühl ist so mitreißend, dass ich sehr entschlossen bin, auch weiterhin an der Seite der Sternsinger zu stehen – und vor allem zu filmen! *

WILLIS GRUSS
AN EUCH ALLE:

Liebe Sternsinger,
haltet fest zusammen! Zieht mit
guter Laune von Tür zu Tür und
zeigt, dass man die Welt zum Guten
hin verändern kann. Steckt alle mit
eurer Energie an! Wenn es einer
schaffen kann, dann Ihr, die
Sternsinger! Wer sonst!?

Dieser Stern
ist für euch,
liebe Sternsinger!



DER ELEFANT

EINE GESCHICHTE AUS INDIEN



„Hey Freunde, lasst uns zusammen den Zirkus besuchen! Das stärkste Tier der Welt ist nach Bangalore gekommen!“ Mit dem Wunsch, mit seinen Freunden den Zirkus zu besuchen und dort dem Elefanten zu begegnen, kehrt Rashid von der Schule zu seiner Grossmutter nach Hause. Die beiden leben in einer einfachen Hütte am Stadtrand von Bangalore. „Grossmutter, Grossmutter, hör zu, der Zirkus ist nach

Bangalore gekommen. Gib mir 600 Rupien, damit ich mir dort das stärkste Tier der Welt anschauen kann! Ich bin auch schön artig und helfe dir im Haushalt.“ – „600 Rupien? So viel brauchen wir, um uns während einer Woche zu ernähren!“ – „Dann esse ich eben während einer Woche nichts, wenn es sein muss... **aber ich möchte unbedingt erfahren, warum der Zirkuselefant so stark ist.** Der Zirkus ist nur für kurze Zeit hier.



Bitte lass mich diese Gelegenheit nicht verpassen!“ Rashid liegt seiner Grossmutter solange im Ohr, bis sie ihm schliesslich folgenden Vorschlag macht: „Wenn du morgen selbständig um sechs Uhr aufstehst, dann darfst du in den Zirkus“. Sie weiss, dass Rashid am Morgen kaum aus dem Bett zu bringen ist und hofft, dass das auch am nächsten Tag so sein wird. Doch Rashid ist so aufgeregt, dass er am darauf folgenden Tag bereits um 5 Uhr morgens bereit steht für die Schule. Und so kommt es, dass er noch am selben Abend die Zirkusvorstellung besucht.

„Und nun das stärkste Tier der Welt!“ Bei tosendem Applaus betritt ein riesiger Elefant mit schweren, langsamen Schritten die Zirkusmanege. Er wird von einem kleinen Mann an einem Seil hineingeführt. Rashid wagt vor lauter Anspannung kaum mehr zu atmen. Der Mann stoppt das Tier und weist es mit einem Stab an, auf die Knie zu gehen, was der Elefant auch sofort tut. Rashid wundert sich ob der Zähmheit des angeblich stärksten Tiers. Als nächstes lässt der kleine Mann den Elefanten um sich selber drehen. Rashids Enttäuschung wird immer grösser. „Wie kann der Elefant das stärkste Tier sein, wenn er sich so willenlos herumkommandieren lässt?“ Am Ende der Vorstellung verlässt Rashid den Zirkus mit gesenktem Kopf. Draussen trifft er auf den kleinen Mann, der zuvor mit dem Elefanten in der Manege stand. In seiner grossen Enttäuschung wirft Rashid ihm vor: „Dieser Elefant kann nie im Leben das stärkste Tier sein!“ – „Doch, doch, mein Junge“, erwidert ihm der kleine Mann, „der Elefant ist bestimmt das stärkste Tier. Nur weiss er es noch nicht.“ *



„LEBE
EINFACH,
DAMIT ANDERE
EINFACH NUR
LEBEN
KÖNNEN.“

MAHATMA GHANDI



Wie verstehst du diese Geschichte? Wird der Elefant eines Tages seine Stärke und all seine anderen Fähigkeiten entdecken? Wie?... Und du?...



Wir alle brauchen Menschen und Gelegenheiten, um unsere eigenen Stärken zu entdecken! Und wir können eine Menge tun, damit selbst Menschen, die weit weg von uns leben, beginnen können, ihre Fähigkeiten zu nutzen...

SCHAUT GENAU HIN!

Auf dem rechten Foto haben sich ein paar Fehler eingeschlichen. Wie viele sind es?

SUCHT HIER DIE FEHLER!



MITMACHEN UND GEWINNEN!

Zählt **alle Fehler** auf dem rechten Bild und schickt uns die **richtige Anzahl** bis zum **19. Januar 2018** an:

Missio, Stichwort „Rätselpass, Aktion Sternsingen 2018“,
Route de la Vignettaz 48, 1700 Freiburg
oder mailt an: missio@missio.ch

Unter allen Einsendungen verlosen wir dreimal die Heiligen Drei Könige von Playmobil®



IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber: Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ e.V., Stephanstr. 35, 52064 Aachen
Redaktion: Stefanie Wilhelm (C.v.D.), Andreas Glöge, Julia Mergenschroer, Karl Georg Cadenbach
redaktion@sternsinger.de, Tel.: 0241. 44 61-9208,
Kathrin Staniul-Stucky, missio@missio.ch,
Tel.: +41 26 425 55 70

Fotos: iStockphoto (Bartosz Hadyniak@iStockphoto.com: 5 o.;
daveivison@iStockphoto.com: 5 u.; mrinalnag@iStockphoto.com: 5 u.l.; Composing unter Verwendung von iStockphoto.com: 12/13 u.); Ruth Keller: 9 u. l.; Kindermissionswerk

Susanne Dietmann (Titel), 13, 14, 15 o.; Bettina Flitner: (DKS-Plakat), 4, 10, 11, 14, 15 u., 15 o., 16 o., 16 u., (Fotos 6-9 Salma), 17, 18 u., 20, 21, 24; Benjamin Pütter: 12 o.; Martin Steffen: 12 u.; Lioba Stenner: 19; Stefanie Wilhelm (Fotos 6-9 Theresa); Missio Martin Bernet; 2; Projektpartner des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘: 3; Pixabay pashminu@pixabay.com: 22; Missio Martin Brunner-Artho: 23, Missio Kathrin Staniul-Stucky: 24 u.
Gestaltung: ReclameBüro, München
Herstellung: evia Fulfillment Services GmbH

Missio Kinder und Jugend
Route de la Vignettaz 48,
CH-1700 Freiburg
Tel.: 0041. 26 425 55 70
missio@missio.ch, www.missio.ch
www.sternsingen.ch
Postkonto: 17-1220-9



ClimatePartner®
klimaneutral
Druck | ID 12234-1705-1001

